

**Wer ist arm, wie viele  
und wo? Ausgewählte Daten aus der  
(Jugend-)Armutsforschung**

***Textbeitrag für die  
Veranstaltung Jugendarmutskonferenz. Wege zur Inklusion  
benachteiligter junger Menschen  
18.-19. November 2009, Berlin***

**I n h a l t:**

- 1. Ein andere Blickwinkel als Einführung: Was Armut anrichten kann? Armut ist bereits im politischen System angekommen!**
- 2. Armutsquoten verschiedener Bevölkerungsgruppen**
- 3. Armut bei Kindern und Jugendlichen**
- 4. Regionale Armutsverteilung**
- 5. Armutsdefinition und Datengrundlagen**
  - 5.1 Was ist Armut – in der Statistik?**
  - 5.2 Die „kleine Volkszählung“ Mikrozensus als Datengrundlage**

**Dr. Rudolf Martens  
Leiter Forschung  
Paritätische Forschungsstelle**

**Berlin, 29. Januar 2010**

Dr. Rudolf Martens  
Leiter Forschung  
**PARITÄTISCHE** Forschungsstelle

Der **PARITÄTISCHE** Gesamtverband  
Oranienburger Straße 13-14  
10178 Berlin

Tel: +49 30-24636-313

Fax: +49 30-24636-130

E-Mail: [forschung@paritaet.org](mailto:forschung@paritaet.org)

persönlich: [rudolf.martens@paritaet.org](mailto:rudolf.martens@paritaet.org)

Internet: <http://www.paritaet.org/>

<http://www.forschung.paritaet.org>

<http://www.armutsatlas.de>

**Redaktionsschluss:** 28. Januar 2010

**Zitiervorschlag:** Martens. Rudolf (2010): Wer ist arm, wie viele und wo? Ausgewählte Daten aus der (Jugend-)Armutsforschung.-  
In: [...]

(14 Seiten, 7 Abbildungen, darunter 1 Karte, 3 Tabellen; Anfrage BAG Katholische Jugendsozialarbeit vom 17.12.2009)

**Geschlechtsneutrale Formulierungen:** Soweit dies möglich ist, werden im Text geschlechtsneutrale Formulierungen verwendet. Dennoch wird oft die männliche Form benutzt, dies aus stilistischen Gründen und wegen der besseren Lesbarkeit. Sollen sich Aussagen spezifisch auf weibliche oder auf männliche Personen beziehen, wird dies besonders erwähnt.

## Wer ist arm, wie viele und wo? Ausgewählte Daten aus der (Jugend-)Armutsforschung

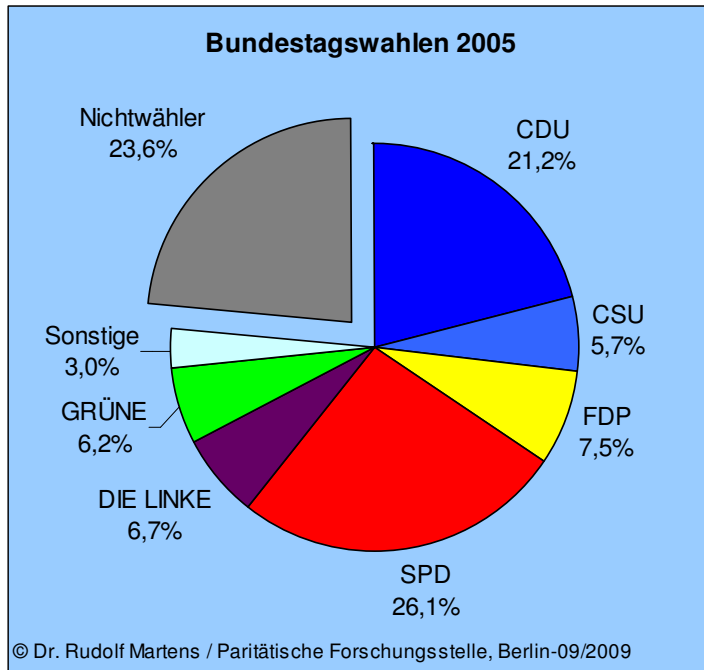
### 1. Ein andere Blickwinkel als Einführung: Was Armut anrichten kann? Armut ist bereits im politischen System angekommen!

Die Bundestagswahl: eine historische Wahl? Sicherlich nicht im Sinne des üblichen Auf und Ab der Parteien. Historisch war die Bundestagswahl 2009, wenn man sie aus dem Blickwinkel der Nicht-Wähler betrachtet. Bei der Bundestagswahl 2005 hat fast jeder vierte Wahlbürger keine gültige Stimme abgegeben bzw. ist der Wahl fern geblieben. Bei der Bundestagswahl 2009 waren es mit über 30 Prozent der Nicht-Wähler einschließlich der Ungültig-Wähler fast jeder dritte Wahlbürger in Deutschland, der der Wahl fern geblieben ist.

Die Ergebnisse der Bundestagswahlen sehen ganz anders aus, wenn man die Ergebnisse mit und ohne Einschließung der Nichtwähler betrachtet. Im Jahre 2005 war die Partei der Nichtwähler die zweitstärkste Partei hinter der SPD bzw. hinter der CDU/CSU. Bei der Bundestagswahl 2009 wird jedoch die Partei der Nichtwähler zur deutlich stärksten Partei dieser Bundestagswahl.

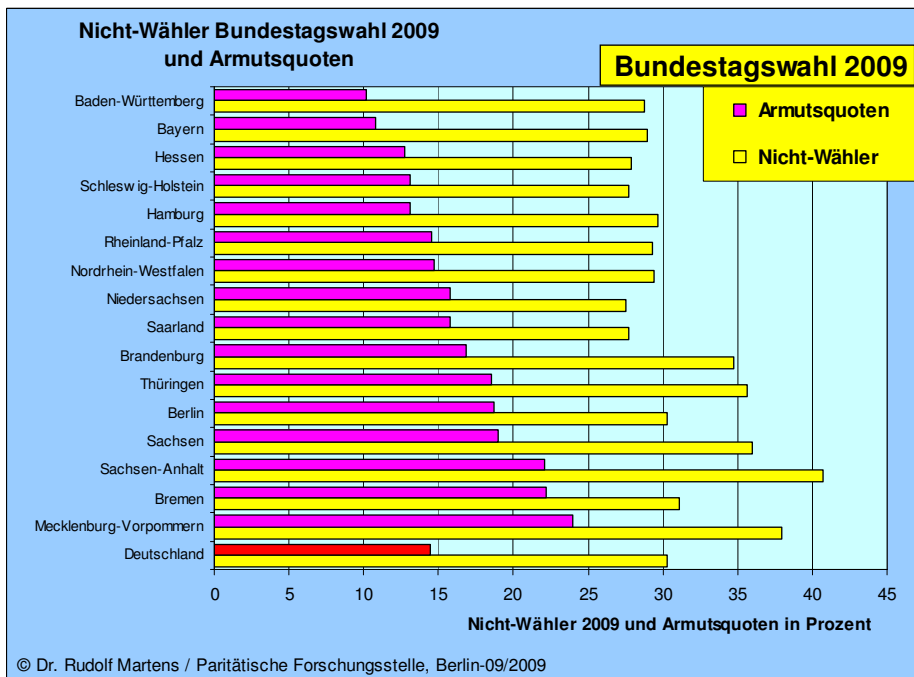


**Abbildung 1:** Ergebnis der Bundestagswahlen 2009 mit Berücksichtigung der Nichtwähler (einschließlich ungültige Stimmen); Datenquelle: Vorläufiges amtliches Ergebnis der Bundestagswahl, Bundeswahlleiter vom 28.09.2009



**Abbildung 2:** Ergebnis der Bundestagswahlen 2009 mit Berücksichtigung der Nichtwähler (einschließlich ungültige Stimmen); Datenquelle: Vorläufiges amtliches Ergebnis der Bundestagswahl, Bundeswahlleiter vom 28.09.2009

Aus allen Ansätzen der Erklärung von Nicht-Wählerverhalten lässt sich jedoch herausfiltern, dass die Unzufriedenheit mit der sozialen und wirtschaftlichen Situation eine wichtige Rolle bei der Entscheidung spielt, ob eine Person die „Nichtwählerpartei“ wählt oder nicht zur Wahl geht. Wenn dies so ist, sollten sich Zusammenhänge zwischen sozialer Lage und der Dichte der Nichtwähler in der räumlichen Verteilung ergeben.



**Abbildung 3:** Nichtwähler (mit ungültigen Stimmen) in den Bundesländern bei der Bundestagswahl 2009 und Einkommensarmut 2008; Datenquelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus 2008) und eigene Berechnungen.

In Abbildung 3 ist der Anteil der Nichtwähler nach Bundesländern aufgeschlüsselt. Es zeigt sich, dass hinter dem Durchschnittswert von 30,3

Prozent Nichtwählern deutliche Unterschiede verbergen. Sie reichen von 27,5 Prozent in Niedersachsen bis 40,7 Prozent in Sachsen-Anhalt. In Abbildung 3 lässt sich bereits auf der Ebene der Bundesländer ein allgemeiner Trend erkennen: Der Anteil der Nichtwähler steigt mit der Zunahme der Einkommensarmut; dies gilt im besonderen Maße für Ostdeutschland.<sup>1</sup>

Anders ausgedrückt: Armut ist bereits im politischen System angekommen! Dies ist gewissermaßen der gesellschaftliche Raum, in dem Kinder und Jugendliche aufwachsen müssen. Die Gefahr besteht, dass die politisch Verantwortlichen die berechtigten Interessen dieser Nicht-Wähler und damit der potentiellen Armutsbevölkerung mit den betroffenen Kindern und Jugendlichen nicht mehr wirkungsvoll vertreten.

## **2. Armutsquoten verschiedener Bevölkerungsgruppen**

Im folgenden ergibt sich aus Tabelle 1, welche Bevölkerungsgruppen und Haushaltsformen überdurchschnittlich von Armut betroffen sind.<sup>2</sup> Die Armutsquote für Deutschland beträgt 14,4 Prozent bezogen auf 2008, das wäre etwa jeder siebte Einwohner. Betrachtet man West- und Ostdeutschland getrennt, so findet sich auch in den Durchschnittszahlen der erhebliche Unterschied zwischen beiden Landesteilen wieder. Mit 19,5 Prozent ist ca. jeder fünfte Einwohner Ostdeutschlands arm. Im Westen sind es mit 13,1 Prozent zwar erheblich weniger, aber auch hier ist mehr als jeder achte Einwohner betroffen.

In der Altersgruppe unter 18 Jahren und von 18 bis unter 25 Jahren sind die Armutsquoten mit am höchsten. In Ostdeutschland lebt mehr als jeder vierte Minderjährige und fast jeder dritte junge Erwachsene in unzureichenden Einkommensverhältnissen. Mit zunehmendem Alter sinken die Armutsquoten und sind bei der Rentnerbevölkerung am geringsten. Dies weist auf die derzeit noch gute finanzielle Absicherung der heutigen Rentner hin. Bemerkenswerterweise unterscheiden sich die Armutsquoten der Rentner in West- und Ostdeutschland nur wenig, in Ostdeutschland sind sie sogar geringer als im Westen. Dies ergibt sich aus der systembedingten Umstellung der Ostrenten, bei der besonders die Erwerbsbeteiligung der Bevölkerung in der ehemaligen DDR in aktuell noch auskömmlichen Rentenhöhen zu Buche schlägt.

---

<sup>1</sup> vgl. Martens, Rudolf (2009): Die Bundestagswahl 2009: Nichtwähler entscheiden(d)! Phänomenologie und Folgerungen.- Paritätische Forschungsstelle, Diskussionspapier: Sachstand 30. September 2009, Berlin

<sup>2</sup> umfangreiche Daten zu Armuts- und Sozialindikatoren auf Ebene des Bundes und der Länder finden sich in einem gemeinsamen Internet-Auftritt der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder: [www.amtliche-sozialberichterstattung.de](http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de)

Gegenüber dem Bundesdurchschnitt zeigt sich bei Singlehaushalten ein deutlich erhöhtes Armutsrisiko. Ein gänzlich anderes Bild ergibt sich bei Paarhaushalten ohne Kinder: diese sind mit am wenigsten von Armut betroffen. Im Vergleich mit diesen Paarhaushalten haben fast alle Haushalte mit Kindern ein deutlich erhöhtes Armutsrisiko. Die höchsten Zahlen finden sich bei den Haushalten von Alleinerziehenden (mehr als jede dritte bis fast die Hälfte aller Personen in West- und Ostdeutschland).

**Tabelle 1:** Armutsquoten verschiedener Bevölkerungsgruppen (Bundesmedian); Datenquelle: Mikrozensus 2008, Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

| Bezugsjahr 2008  | Armutsquoten in % |             |             |
|--|-------------------|-------------|-------------|
|  | Deutschland       | West        | Ost         |
| <b>Insgesamt</b>   | <b>14,4</b>       | <b>13,1</b> | <b>19,5</b> |
| <b>Nach Alter</b>  |                   |             |             |
| Unter 18   | 18,4              | 16,8        | 26,7        |
| 18 bis unter 25  | 22,4              | 20,0        | 30,4        |
| 25 bis unter 50  | 13,3              | 12,5        | 20,1        |
| 50 bis unter 65  | 12,2              | 10,2        | 18,6        |
| 65 und älter   | 12,0              | 12,5        | 10,2        |
| <b>Nach Geschlecht</b>                                       |                   |             |             |
| Männlich   | 13,9              | 12,4        | 19,4        |
| Weiblich   | 15,0              | 13,7        | 19,6        |
| <b>Nach Haushaltstyp</b>                                     |                   |             |             |
| Singlehaushalte  | 23,7              | 21,3        | 31,3        |
| Paarhaushalte ohne Kinder                                    | 8,6               | 8,0         | 10,4        |
| Einelteruhaushalte   | 39,7              | 37,5        | 46,4        |
| Paarhaushalte mit einem Kind                                 | 10,4              | 8,8         | 16,6        |
| Paarhaushalte mit zwei Kindern                               | 10,5              | 9,2         | 18,6        |
| Paarhaushalte mit drei oder mehr Kindern                     | 24,5              | 23,4        | 33,5        |
| <b>Nach Erwerbsstatus</b>                                    |                   |             |             |
| Erwerbstätige  | 7,4               | 6,4         | 11,4        |
| Selbständige (einschließlich mithelfende Familienangehörige) | 8,6               | 7,4         | 13,0        |
| abhängig Erwerbstätige                                       | 7,3               | 6,3         | 11,2        |
| Erwerbslose  | 56,0              | 51,8        | 62,7        |
| <b>Migrationshintergrund</b>                                 |                   |             |             |
| Mit Migrationshintergrund                                    | 26,2              | 24,7        | 40,1        |
| Ohne Migrationshintergrund                                   | 11,6              | 9,8         | 17,5        |

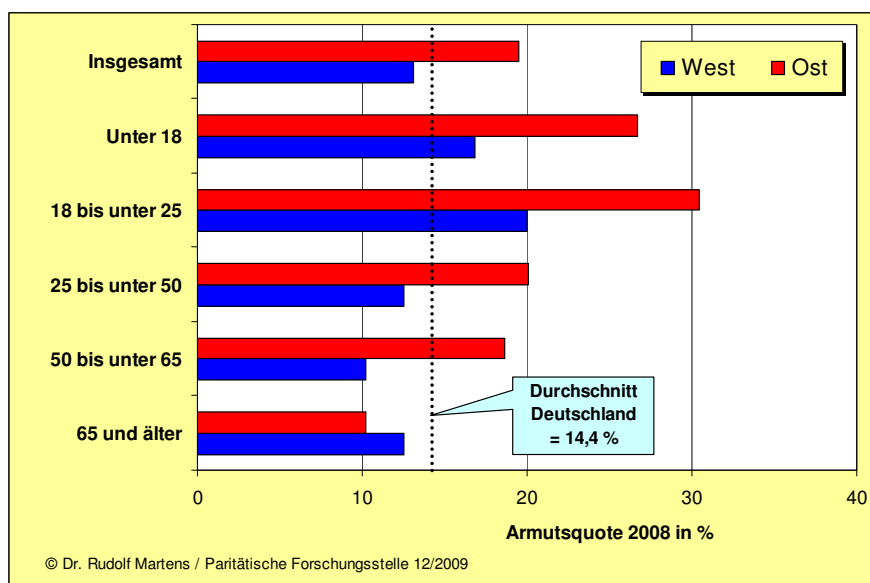
Die drastischsten Armutsquoten werden bei erwerbslosen Personen gemessen. In Deutschland müssen mehr als die Hälfte aller Erwerbslosen unterhalb der Armutsschwelle leben, in Ostdeutschland sind es sogar mehr als 60 Prozent. Erwerbstätige Personen haben im Gegensatz dazu Armutsquoten deutlich unterhalb des Bundesdurchschnitts. Vergleichbare Proportionen finden sich bei Personen mit und ohne Migrationshin-

tergrund. Mehr als ein Viertel der Personen mit Migrationshintergrund lebt von unzureichenden Einkommen, das ist mehr als doppelt so viel wie bei Personen ohne Migrationshintergrund. Die bekanntermaßen erhöhte Arbeitslosigkeit von Migranten sowie das niedrigere Einkommensniveau dieser Bevölkerungsgruppe tragen zur hohen Armutsquote bei.

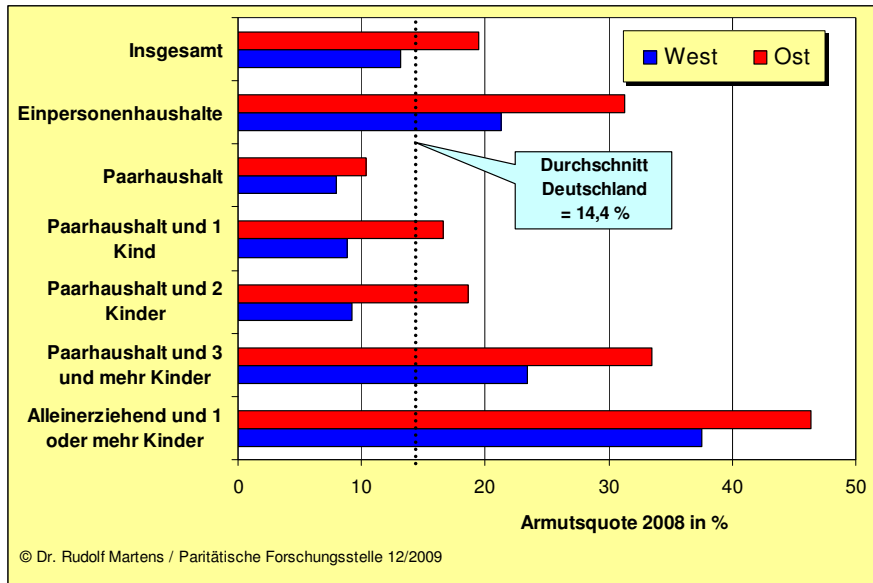
### 3. Armut bei Kindern und Jugendlichen

Wie stark sind Kinder von Armut betroffen, in welchen Familienformen tritt Armut gehäuft auf und wo konzentriert sich Kinderarmut in Deutschland? Aus Tabelle 1 sowie der Abbildung 4 und 5 ergeben sich für die Kinderarmut in Deutschland folgende Tendenzen: Kinder und Jugendliche (Alter bis unter 18 Jahren) und junge Erwachsene (Alter bis unter 25 Jahren) haben gegenüber dem Bevölkerungsdurchschnitt deutlich erhöhte Armutsrisiken. Ebenfalls sind deutliche Unterschiede für West und Ost festzustellen, in Ostdeutschland ist die (Kinder-)Armut höher (mit Ausnahme der Personen im Rentenalter gilt dies generell).

In Westdeutschland haben Paarhaushalte mit einem Kind bzw. mit zwei Kindern eine bemerkbar unterdurchschnittliche Armutsbetroffenheit, die nur wenig über derjenigen der Paarhaushalte ohne Kinder liegt. In Ostdeutschland liegen die Paarhaushalte mit einem und zwei Kindern über dem Deutschlanddurchschnitt, aber die Armutsquoten sind geringer als in Ostdeutschland. Die Paarhaushalte weisen im Osten deutlich geringere Armutsquoten gegenüber den Paarhaushalten mit einem und zwei Kindern auf. Ein einschneidender Armutssprung zeigen Haushalte mit drei und mehr Kindern sowie Haushalte von Alleinerziehenden, hier liegen alle Werte über 20 Prozent im Westen und reichen bis deutlich über 40 Prozent im Osten (Abbildung 5).

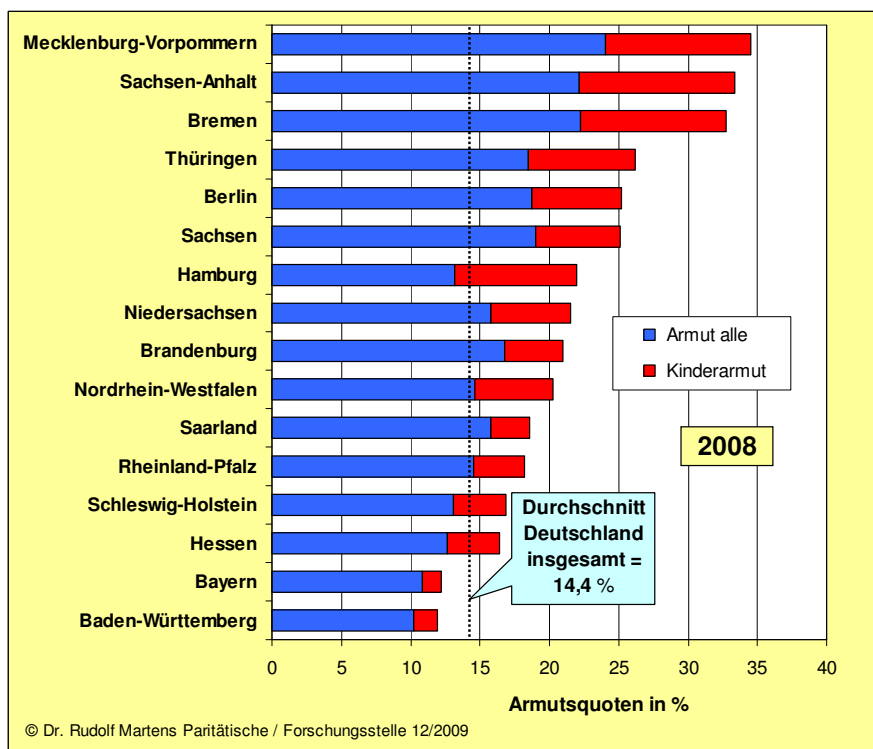


**Abbildung 4:** Armutsquoten 2008 nach Altersgruppen für West- und Ostdeutschland; Datenquelle: Mikrozensus 2008, Statistische Ämter des Bundes und der Länder.



**Abbildung 5:** Armutsquoten für verschiedene Haushaltsformen in West- und Ostdeutschland; Datenquelle: Mikrozensus 2008, Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

In allen Bundesländern übersteigt die Kinderarmut die Armutsquoten für die Bevölkerung in den einzelnen Bundesländern (Tabelle 2). Mit Ausnahme von Baden-Württemberg und Bayern liegt die Kinderarmut höher als die durchschnittliche Armut in Deutschland, die 14,4 Prozent beträgt. Je höher die Armut in einem Bundesland ist, desto überproportional höher ist die Kinderarmut im Verhältnis zum Landesdurchschnitt. In Baden-Württemberg liegt – bezogen auf Mikrozensusdaten 2008 – die Kinderarmut um 17 Prozent höher als der Landesdurchschnitt, in Mecklenburg-Vorpommern dagegen um 49 Prozent und in Sachsen-Anhalt sogar um 51 Prozent (Tabelle 2 und Abbildung 6).



**Abbildung 6:** Armutsquoten insgesamt und Kinderarmut in den Bundesländern, angeordnet nach der Höhe der jeweiligen Kinderarmut; Datenquelle: Mikrozensus 2008, Statistische Ämter des Bundes und der Länder.



Bei der Betrachtung einzelner Bundesländer wird sichtbar, dass sich die Kinderarmut nicht einfach als ein Ost-West-Problem darstellen lässt. In der Abbildung 5 und 6 werden auch erhebliche Unterschiede zwischen westlichen wie östlichen Bundesländern sichtbar. Die Ländergruppe Baden-Württemberg, Hessen und Schleswig-Holstein verzeichnet weniger als die Hälfte der Armutsquote bei Kindern auf als die Bundesländer Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern mit Quoten über 30 Prozent. Anders ausgedrückt: in der Ländergruppe mit den „günstigsten“ Armutsquoten lebt immerhin jedes achte bzw. sechste Kind unterhalb der Armutsschwelle, am Ende der Skala ist etwa jedes dritte Kind betroffen. Sechs westliche Bundesländer und vier östliche Bundesländer bewegen sich in einem „Mittelfeld“ zwischen 20 und 27 Prozent, entsprechend jedes fünfte bis mehr als jedes vierte Kind unterhalb der Armutsschwelle.

**Tabelle 2:** Armutsquoten insgesamt und der Kinder 2007 und 2008 sowie der Veränderung zwischen 2007 und 2008 in Prozentpunkten (Bundesmedian); Datenquelle: Mikrozensus 2007, Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

| Bundesmedian<br>2007 / 2008 | Insgesamt   |             | unter 18 Jahre |             | Veränderung von<br>2007 nach 2008 |                 |
|-----------------------------|-------------|-------------|----------------|-------------|-----------------------------------|-----------------|
|                             | 2007        | 2008        | 2007           | 2008        | Insgesamt                         | Unter 18 Jahren |
| Baden-Württemberg           | 10,0        | 10,2        | 12,0           | 11,9        | 0,2                               | -0,1            |
| Bayern                      | 11,0        | 10,8        | 12,8           | 12,2        | -0,2                              | -0,6            |
| Berlin                      | 17,5        | 18,7        | 23,4           | 25,2        | 1,3                               | 1,8             |
| Brandenburg                 | 17,5        | 16,8        | 23,4           | 21,0        | -0,7                              | -2,4            |
| Bremen                      | 19,1        | 22,2        | 26,3           | 32,7        | 3,1                               | 6,4             |
| Hamburg                     | 14,1        | 13,1        | 20,9           | 22,0        | -1,0                              | 1,1             |
| Hessen                      | 12,0        | 12,7        | 15,9           | 16,4        | 0,7                               | 0,5             |
| Mecklenburg-Vorpomm.        | 24,3        | 24,0        | 34,3           | 34,5        | -0,2                              | 0,2             |
| Niedersachsen               | 15,5        | 15,8        | 21,3           | 21,5        | 0,3                               | 0,2             |
| Nordrhein-Westfalen         | 14,6        | 14,7        | 20,0           | 20,3        | 0,1                               | 0,3             |
| Rheinland-Pfalz             | 13,5        | 14,5        | 17,1           | 18,2        | 1,1                               | 1,1             |
| Saarland                    | 16,8        | 15,8        | 21,1           | 18,6        | -1,1                              | -2,5            |
| Sachsen                     | 19,6        | 19,0        | 27,4           | 25,1        | -0,6                              | -2,3            |
| Sachsen-Anhalt              | 21,5        | 22,1        | 31,6           | 33,4        | 0,6                               | 1,8             |
| Schleswig-Holstein          | 12,5        | 13,1        | 15,6           | 16,9        | 0,6                               | 1,3             |
| Thüringen                   | 18,9        | 18,5        | 28,1           | 26,2        | -0,4                              | -1,9            |
| <b>Deutschland</b>          | <b>14,3</b> | <b>14,4</b> | <b>18,4</b>    | <b>18,4</b> | <b>0,2</b>                        | <b>0,0</b>      |
| West                        | 12,9        | 13,1        | 16,7           | 16,8        | 0,2                               | 0,1             |
| Ost                         | 19,5        | 19,5        | 27,2           | 26,7        | 0,0                               | -0,5            |

Noch während des Exportbooms bis 2007 verzeichnete Deutschland hohe Armutsquoten, die sich nur wenig bewegen. Die Gründe für diesen Befund werden seit Jahren diskutiert und sind schnell ausgemacht: Trotz Wirtschaftswachstums seit 2004 löst sich eine hartnäckige Langzeitarbeitslosigkeit nicht auf. Mit den Hartz IV-Reformen 2005 (Sozialgesetz-

buch II) haben viele Familien mit arbeitslosen Eltern weniger Einkommen als im alten System der Arbeitslosenhilfe. Zunehmendes Niedrigeinkommen, abzulesen an einer hohen Zahl von Aufstockern in Hartz IV, und stagnierende bzw. sinkende Entgelte der abhängig Beschäftigten insgesamt und der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten lassen nicht zu, dass die Armut in Deutschland sinkt.

Im Bezugsjahr 2008, auf die sich die neuesten Armutszahlen aus 2008 beziehen, zeichneten sich erste Bremsspuren im Wirtschaftswachstum ab, die Exportindustrie war besonders betroffen. Dies wirkt sich aber sehr unterschiedlich in Deutschland aus, im Folgeabschnitt werden hierzu die Bundesländer betrachtet.

#### **4. Regionale Armutsverteilung**

Bei der Betrachtung der Armutsquoten 2007 der sechzehn Bundesländer (Tabelle 2) springt zunächst der Ost-West-Unterschied ins Auge. Typisch sind für die ostdeutschen Bundesländer insgesamt hohe Armutsquoten. Westdeutschland zeigt insgesamt deutlich niedrigere Armutsquoten, dabei ist die Spannweite der Armutsquoten um einiges größer als in Ostdeutschland. In Westdeutschland erstreckt sich die Spannweite von Werten in Bremen, die an Ostdeutschland erinnern, bis zu Werten in Baden-Württemberg, dem Land mit den günstigsten Armutsquoten in Deutschland.

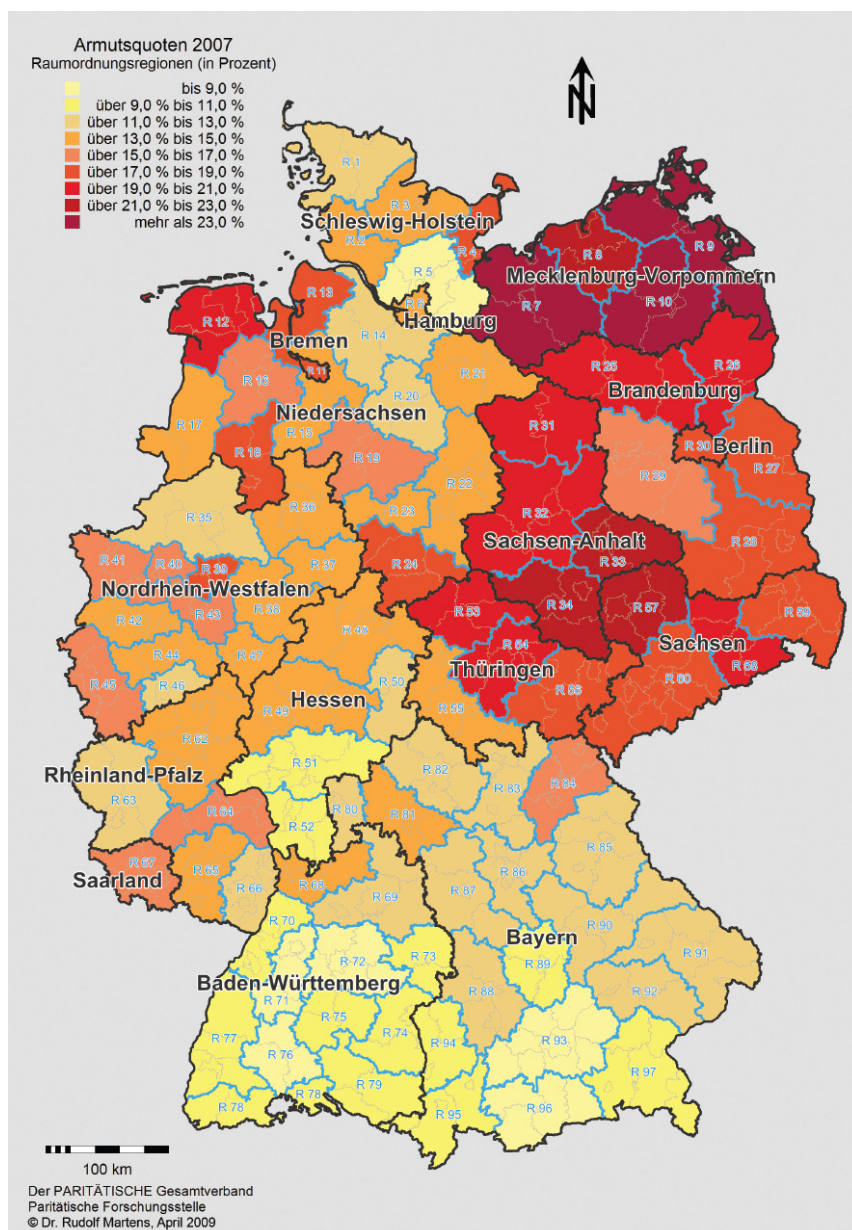
Anstelle der üblichen West-Ost-Betrachtung kann mit einer gewissen Berechtigung von einer Dreiteilung Deutschlands gesprochen werden, wie in Tabelle 2 ersichtlich: Westdeutschland teilt sich auf in den süddeutschen Bereich mit den Ländern Hessen, Baden-Württemberg und Bayern sowie den nordwestdeutschen Bereich mit den Ländern zwischen Saarland und Schleswig-Holstein. Der süddeutsche Bereich zeigt eine Armutsquote von 10 bis 13 Prozent, Nordwestdeutschland liegt mit 13 bis 16 Prozent deutlich über dem süddeutschen Bereich und etwa in der Mitte zwischen der Armutsquote Ostdeutschlands mit fast 20 Prozent und dem süddeutschen Bereich. Die ostdeutsche Quote ist mit fast 20 Prozent deutlich höher als in Westdeutschland. Die Ausnahme ist Bremen, das Werte wie Ostdeutschland erreicht.

In der Karte (Abbildung 7) ist die Armutsverteilung in den Regionen anhand von Raumordnungsregionen dargestellt.<sup>3</sup> Warum wurden Raumordnungsregionen benutzt und keine Kreise? Raumordnungsregion kann

---

<sup>3</sup> Martens, Rudolf (2009): Unter unseren Verhältnissen ... Der erste Armutsatlas für Regionen in Deutschland.- Paritätischer Gesamtverband, Berlin – <http://www.armutsatlas.de>

am besten „übersetzt“ werden in: „Wirtschaftsregion“, ein Gebiet, das wirtschaftlich zusammenhängt.<sup>4</sup> Eine Raumordnungsregion umfasst mehrere Kreise. Auf diese Weise wird eine genügend große Stichprobe erreicht von ca. 500.000 Personen, die zutreffende Berechnungen einer Armutsquote erlauben.



**Abbildung 7:** Karte der Armutsquoten für Raumordnungsregionen (mit Raumordnungsnummern) in den Bundesländern 2007; Datenquelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder und graphische Darstellung der Paritätischen Forschungsstelle.

Das Bild auf Länderebene mit deutlich voneinander zu unterscheidenden Großregionen löst sich teilweise auf. Die Raumordnungsregionen in der

<sup>4</sup> Raumordnungsregionen sind eine wichtige und seit langem etablierte Form des Beobachtungs- und Analyserasters der Bundesrepublik Deutschland. Raumordnungsregionen dienen der funktionalen Gliederung des Gebietes der Bundesrepublik Deutschland zum Zweck der Raumplanung. Es existieren aktuell 96 Raumordnungsregionen, wobei die Abgrenzung mit einer Ausnahme länderscharf ist. Ausnahmen von der länderscharfen Abgrenzung sind die Raumordnungsregion 13 (Bremerhaven), die neben der Stadt Bremerhaven (Land Bremen) auch die niedersächsischen Landkreise Cuxhaven und Wesermarsch umfasst.

Karte zeigen für die Flächenländer – vor allem in Westdeutschland – eine z. T. sehr starke Binnendifferenzierung der Armutsquoten. Der süddeutsche Bereich zerfällt in drei prosperierende Regionen mit niedrigen Armutsquoten: das Rhein-Main-Gebiet, der Stuttgarter Raum und der Raum um München. In Norddeutschland springt das Umland von Hamburg mit niedrigen Armutsquoten ins Auge. Neben und um diese Regionen gruppieren sich Raumordnungsregionen mit deutlich höheren Armutsquoten.

Im westlichen Deutschland fallen die alten industriellen Kerne im Saarland und im Ruhrgebiet mit erhöhten Armutsquoten auf. Hinzu kommen ländliche Bereiche insbesondere in Niedersachsen, die z. T. beträchtliche Armutsquoten aufweisen. Für Ostdeutschland fällt das Bild andersartig aus. Die Armutsquoten in Ostdeutschland variieren weniger als in Westdeutschland, wobei sich die Armutsquoten auf einem bedeutend höheren Niveau als in Westdeutschland bewegen. Ausnahmen bilden die beiden Raumordnungsregionen in Südthüringen und im Südwesten Berlins, die vergleichbare Armutsquoten wie in Nordwestdeutschland besitzen.

Die allgemeinen Ausführungen zu Armut bei Kindern und Jugendlichen in Abschnitt 3 haben gezeigt: Je höher die Armutsquote insgesamt ist, desto – überproportional – höher steigt die Armutsquote von Kindern und Jugendlichen. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, Regionen hoher Armut sind zugleich ausgesprochene Armutsregionen für Kinder und Jugendliche!

## **5. Armutsdefinition und Datengrundlagen**

### **5.1 Was ist Armut – in der Statistik?**

Armut liegt immer dann vor, wenn eine Person ein sozio-kulturelles Existenzminimum nicht erreicht oder anders ausgedrückt: wenn sie keine angemessene Teilhabe an der Gesellschaft hat und so ausgegrenzt ist. Im Falle eines Sozialstaats ist ein Existenzminimum gemeint, das sich eher an einer „mittleren“ Lebensweise orientiert und das auch den Aufwand umfasst für eine Mindestversorgung in den Bereichen Gesundheit, Erziehung und Bildung, Transportmöglichkeiten, Information, kulturelle Beteiligung, Rechtsschutz, soziale Kontakte und soziale Integration. Für viele Lebenslage-Dimensionen ist das verfügbare Einkommen die wichtigste Voraussetzung.

Die meisten Untersuchungen zu Armut gehen daher vom Einkommen als der zentralen Ressource aus. Der zweite und dritte Armuts- und Reich-

tumsbericht der Bundesregierung orientiert sich an einem relativen Einkommensbegriff, bei dem die Armutsgrenze – die Bundesregierung spricht von „Armutrisikoquote“ – auf *60 % eines mittleren Einkommens (Medianeinkommen)* festgelegt wird.<sup>5</sup> Die Untersuchung folgt dieser anerkannten Definition von Armutsgrenzen, die auch innerhalb der Europäischen Union als verbindlicher Indikator zur Armutsmessung gilt.<sup>6</sup> Der statistische Begriff Median (oder „Zentralwert“) legt die Mitte einer Werteverteilung fest. Bezogen auf eine Einkommensverteilung bezeichnet das Medianeinkommen die „Mitte“ der Einkommen.

**Beispiel:** Schichtet man die Einkommen von fünf Ein-Personen-Haushalten nach der jeweiligen Einkommenshöhe, so entspräche das Einkommen des Haushaltes Nr. 3 dem Median-Einkommen – zwei Haushalte hätten höhere Einkommen und zwei Haushalte hätten niedrigere Einkommen als der Haushalt Nr. 3, der „Median-Haushalt“.<sup>7</sup>

An dem Beispiel wird zudem deutlich, dass besonders hohe einzelne Einkommen oder statistische „Ausreißer“ in einer Stichprobe den Median nicht verändern. Wenn im oberen Beispiel das Einkommen des höchsten Haushaltes verdoppelt wird, ändert dies nichts an der Reihenfolge der Haushalte und entsprechend ändert sich der Median ebenfalls nicht. Dies ist grundsätzlich anders als bei einer Durchschnittsbildung (Summe der Haushaltseinkommen geteilt durch die Anzahl der Haushalte), die selbstverständlich auf eine Veränderung der Haushaltseinkommen im oberen (oder unteren) Bereich reagiert. Oft wird eingewandt, wenn beispielsweise Bill Gates als reichster Mann der Welt nach Deutschland umsiedeln würde, würde allein dadurch die Armutsgrenze steigen und damit auch die Armutsquote. Das Argument wird gern benutzt, um die angebliche Unsinnigkeit von Armutsschwellen und Armutsquoten zu belegen. Dabei wird Median und Durchschnitt ganz bewusst „verwechselt“.

## 5.2 Die „kleine Volkszählung“ Mikrozensus als Datengrundlage

Die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder veranlassen seit 1957 jedes Jahr eine umfangreiche Befragung bei einem Prozent aller

---

<sup>5</sup> Bundesregierung (2005): Lebenslagen in Deutschland. Zweiter Armuts- und Reichtumsbericht.- Berlin; Bundesregierung (2008): Lebenslagen in Deutschland. Der dritte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung.- Berlin; Textfassung Armutsberichte im Internet: <http://www.bmas.bund.de/>

<sup>6</sup> s. Bundesregierung (2008), S: 17 f., 282 (Druckfassung, dritter Armuts- und Reichtumsbericht)

<sup>7</sup> Bei einer geraden Anzahl von Daten gibt es kein mittleres Datenelement sonder zwei. In solchen Fällen wird der Median aus dem Mittelwert der zwei mittleren Datenelemente berechnet. Beispiel: Bei vier (anstelle von fünf) Einkommen (geschichtet nach der Einkommenshöhe) läge der Median zwischen dem zweiten und dritten Einkommenswert. Der Median von vier Einkommen berechnete sich als Mittelwert aus dem zweiten und dritten Einkommenswert.

Haushalte in Deutschland.<sup>8</sup> Das sind ca. 390.000 Haushalte mit 830.000 Personen, seit 1991 in den neuen Bundesländern mit etwa 160.000 Personen in rund 70.000 Haushalten. Der Mikrozensus ist eine Zufallsstichprobe d. h.: alle Haushalte haben die gleiche Auswahlwahrscheinlichkeit.

**Tabelle 3:** Armutsgrenzen in Euro, 60 Prozent eines mittleren Einkommens (Median), Mikrozensus 2007 und 2008; Datenquelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder sowie eignen Berechnungen.

| Allein Lebende Person | Paar ohne Kind | Paar mit Kindern ... |               |               |               |               | allein Erziehende ... |                      |
|-----------------------|----------------|----------------------|---------------|---------------|---------------|---------------|-----------------------|----------------------|
|                       |                | mit 1 Kind           | mit 2 Kindern | mit 3 Kindern | mit 4 Kindern | mit 5 Kindern | mit 1 K. unter 7 J.   | mit 2 Ki. unt. 14 J. |
| <b>2007</b>           |                |                      |               |               |               |               |                       |                      |
| 764                   | 1.146          | 1.375                | 1.604         | 1.834         | 2.063         | 2.292         | 993                   | 1.222                |
| <b>2008</b>           |                |                      |               |               |               |               |                       |                      |
| 787                   | 1.181          | 1.417                | 1.653         | 1.889         | 2.125         | 2.361         | 1023                  | 1.259                |

Wegen der gesetzlichen Auskunftspflicht sind Armutsanalysen mit Hilfe des Mikrozensus besonders vorteilhaft gegenüber freiwilligen Erhebungen. Die üblicherweise Untererfassung von einkommensschwachen Haushalten bei freiwilligen Erhebungen entfällt hier.<sup>9</sup> Durch die hohe Haushalts- und Personenzahl sind tiefe regionale Analysen, beispielsweise unterhalb von Bundesländern, möglich.

Die Bevölkerung setzt sich aus unterschiedlichsten Haushaltsformen und –größen zusammen. Wenn gesamtgesellschaftliche Einkommensvergleiche und Armutsberechnungen durchgeführt werden sollen, müssen die Haushalte – entsprechend ihrer Größe und Alterszusammensetzung – durch Gewichtungsfaktoren, sogenannten Äquivalenzziffern, geteilt werden, um die Wohlstandspositionen der einzelnen Haushaltsmitglieder zu bestimmen.<sup>10</sup> In der Tabelle 3 sind die Armutsgrenzen für unterschiedliche Haushaltsformen für den Mikrozensus 2007 und 2008 verzeichnet.

<sup>8</sup> Ausführliche Angaben zum Mikrozensus finden sich in der „Begründung des Entwurfs für das Gesetz zur Durchführung einer Repräsentativstatistik über die Bevölkerung und den Arbeitsmarkt sowie die Wohnsituation der Haushalte“ (Mikrozensusgesetz 2005 – MZG 2005) vom 24. Juni 2004 (BT-Drucks. Nr. 15/2543 vom 18. Februar 2004 sowie Änderungen des Mikrozensusgesetzes in BT-Drucks. Nr. 16/5239 vom 8. Mai 2007).

<sup>9</sup> zum Mikrozensus als Datenquelle für Armutsanalysen s. Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (2007): Sozialbericht NRW 2007, S. 487-489, 513 f.

<sup>10</sup> Wie im Falle der 60 %-Schwelle (Median) als Armutsschwelle (regierungsamtliche Bezeichnung: „Armutsrisiko-Schwelle“) existieren verbindliche Äquivalenzziffern, die ebenfalls EU-weit gelten, die „neue OECD-Skala“: Hierbei wird die erste erwachsene Person eines Haushaltes mit dem Faktor 1,0 gerechnet, alle weiteren Personen ab 14 und mehr Jahren mit dem Faktor 0,5 und Kinder von 0 bis unter 14 Jahren mit 0,3. Nur auf diese Weise sind Vergleiche z. B. zwischen Ein-Personen-Haushalten oder Fünf-Personen-Haushalten (mit zwei Erwachsenen und drei Kindern) möglich. Diese Rechenweise liegt auch der Tabelle 1 zugrunde.